

Meister Philipp Soldan zum Frankenberg und das Desaster der Landgraf-Philipp-Doppelehe Hessische Geschichte – von Grabdenkmälern erzählt



„Die Frau zur Linken“

Helmut Burger



„Die Frau zur Rechten“

CONSENTIUM ERAT CAROLUS ET PHILIPPUS VI.
BARBARA MAIOR ERAT NOMEN PATRIS GEORGIVS
HIC REX MYSIOS SAUROMATA ILLA FUIT.
MEMOR QVAM DEHEM PEPERISSET CHARA MARITO,
QVAE SEM IN NUMERO DISTINGVERE PARI.
SEPE SVA SVPPER TENENS REOCVRE MARITVM
QVEM IVA CAPIVM CAROLVS SEPIVA TENENT
VT NIHIL EFFRET PRECISS. MVIVVS ROGANDO,
IN MORSVA REDENS INCIDIT ILLA GRAVEM
OSSA PHIVSI LENA. MOESTIOS EXHAUSTA DOORE
MORS RAHT AD COEVA MENS PLA CRFIT IVER
OBIT ANNO DOMINI MILLESIMO QVINGENTE
SIMO QVADRAGESIMO NONO
DECIMA QVINTA APRILIS:

Titelseite:

Die Frau zur Rechten

Christina Landgräfin von Hessen, geb. Herzogin von Sachsen

* Dresden 25.12.1505, † Kassel 15.04.1549

Die Frau zur Linken

Margarethe von der Saale

* 1522, † Spangenberg 06.07.1566

Rückseite:

Philipp I „der Großmütige“, reg. Landgraf von Hessen

* Marburg 13.11.1504, † Kassel 31.03.1567

Impressum

Meister Philipp Soldan zum Frankenberg
und das Desaster der Landgraf-Philipp-Doppelehe
Hessische Geschichte – von Grabdenkmälern erzählt

Autor: Helmut Burger, Biedenkopf (Eigenverlag)

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang



Danksagung: Herrn Helmut Rahm aus Spangenberg für die Bereitstellung der Aufnahmen vom Margarethe-Grabdenkmal.

Der Stadt Spangenberg für
großzügige Förderung.



Der Viessmann Allendorf-Stiftung für großzügige
Förderung



Biedenkopf, im Dezember 2023

Alle Rechte vorbehalten

Schutzgebühr: 2,60 €

Eheverbund-Wappen Hessen – Sachsen



PHILIPVS·VON·GOTT
GENADEN·LANTGRAFF
ZV·HESSEN·EZ

CHRISTINA·VON·GOTTES
GENADEN·HERZI... VON
SACHSEN·LANTGRAF
FIN·ZV·HESSEN

Philipp Soldan: Stirnplatte eines Kastenofens von 1548, ehemals Spangenberg, heute Wilhelmsbau im Landgrafenschloss Marburg.

Übersicht

1	Einleitung.....	5
2	Die Grabdenkmäler	5
3	Zu den Ehefrauen	8
4	Zum Epitaph der Christina	10
5	Die Schrifttafel.....	12
6	Weitere Epitaph-Inschriften	14
7	Das Epitaph-Porträt der Christina	15
8	Christina-Darstellungen von Philipp Soldan.....	16
9	Der Grabstein der Margarethe von der Saale	19
10	Margarethe von der Saale	21
11	Eine gezielte Zerstörung.....	25
12	Zur Soldan-Ornamentik	28
13	Ein Denkmal-Monument ohne Philipp Soldan.....	29
14	Wie es zum Desaster gekommen ist.....	31
	Literatur	34

1 Einleitung

Philipp Soldan hat mit seinem Wissen und Können viele wunderbare Werke geschaffen. Er war Bildhauer der Reformation und Schöpfer der Bibel in Eisen. Er hat als Steinmetz, Holzschnitzer, Maler, Schreiner, Geschützdesigner, Formenschneider und Ofenbauer gewirkt. Und als „Bestattungsunternehmer“ hat er in besonderer Art zahlreiche Denkmäler, Epitaphe, Grabstätten, Totenschilder u.a.m. gestaltet.

In diesem Beitrag sollen die Grabdenkmäler der zwei Ehefrauen näher betrachtet werden, die in einer polygamen Ehe mit Landgraf Philipp von Hessen gelebt und hessische Geschichte geschrieben haben.

2 Die Grabdenkmäler

Es handelt sich zum einen um den Epitaph der Christina, Landgräfin von Hessen, geborene Herzogin von Sachsen, die erste Frau in der Doppellehe, auch „Frau zur Rechten“ von Landgraf Philipp genannt. Das Epitaph befindet sich in der Martinskirche zu Kassel (Bild 1).

Hinzu kommt das Grabmal der Margarethe von der Saale, eine adelige Hofdame, die zweite Frau in der Doppellehe, als die „Frau zur Linken“ bezeichnet. Das Grabmal befindet sich in der Stadtkirche St. Johannes in Spangenberg (Bild 2). Die Grabplatte war Teil des Steinfußbodens im Kircheninneren – mit der Bildseite nach unten. Bei früheren Renovierungsarbeiten wurde sie wiedergefunden und aufgestellt.

Auftraggeber war jeweils Landgraf Philipp der Großmütige. Die Ausführungen hat Soldan aufgrund der gegebenen schwierigen Verhältnisse im Leben des Landgrafen aber nach den Vorgaben von Philipps ältestem Sohn Wilhelm getätigt.



Bild 1: Epitaph der Christina von Sachsen, Philipp Soldan 1550, Martinskirche Kassel.



Bild 2: Grabmal der Margarethe von der Saale, Philipp Soldan 1566, Stadtkirche St. Johannes Spangenberg.

Der drastische, man kann auch sagen, der dramatische Unterschied im Erscheinungsbild und in den Aussagen des Epitaphs einerseits und des Grabmals andererseits zeigen die verschiedenen Lebensweisen und Leidenswege der beiden Ehefrauen in dieser Doppellehe auf und sind auf erbrechtliche Umstände zurückzuführen, die zwischen den „Kindern zur Rechten“ und den „Kindern zur Linken“ entstanden waren.

3 Zu den Ehefrauen

Christina, 1505 in Dresden als Herzogin von Sachsen geboren, hat am 11. Dezember 1523 im Alter von 18 Jahren Landgraf Philipp von Hessen geheiratet. Es gibt ein Gemälde des Ehepaars von Jost von Hoff gemalt, allerdings erst 1590, viele Jahre nach dem Tod des Ehepaars (Bild 3). Auf diesen Sachverhalt sollte hingewiesen werden, da das Soldan'sche Porträt auf dem Epitaph der Christina ältere Gesichtszüge aufweist. Soldan hatte sich bereits als eine Art Hoflieferant von Landgraf Philipp mit seiner Ehefrau Christina beschäftigt, worauf später näher eingegangen wird.



Bild 3: Gemälde Ehepaar Philipp und Christina, Jost van Hoff, 1590, Landesmuseum Kassel.

Christina verstarb am 15. April 1549 in der Residenz in Kassel. Zu dieser Zeit war Landgraf Philipp aufgrund des verlorenen schmalkaldischen Krieges gegen Kaiser Karl V in den spanischen Niederlanden inhaftiert. Er stand mit seiner Residenz in Kassel nur mittels Kassibern in Verbindung.

Margarethe von der Saale, geboren 1522, heiratete Landgraf Philipp am 4. März 1540, ebenfalls im Alter von 18 Jahren (Bild 4). Die Trauung in Rotenburg/Fulda fand im Beisein von Philipp Melanchthon statt. Und Martin Luther soll für seine Zustimmung ein Fuder Wein erhalten haben.



Bild 4: Margarethe von der Saale, 1539, Kopie 17. Jhd., nach einem Original aus der Cranach-Werkstatt, ehem. Jagdmuseum Spangenberg.

Margarethe lebte in ihrer Ehe zwei Jahre erst in Wolkersdorf bei Frankenberg und danach in Spangenberg, wo sich Philipp häufig in seiner Jagdresidenz aufgehalten hatte. In Spangenberg ist Margarethe am 6. Juli 1566 verstorben, ein Jahr bevor Landgraf Philipp aus dem Leben schied.

Beide Frauen waren 26 Jahre mit Landgraf Philipp verheiratet. In dieser Zeit sind viele Nachkommen mit beiden Frauen gezeugt worden, mit den bereits angesprochenen erbrechtlichen dramatischen Folgen, die zu einer Zersplitterung von Hessen geführt haben. Hierauf wird in Abschnitt 14 noch etwas näher eingegangen.

4 Zum Epitaph der Christina

Das Christina-Epitaph in der Martinskirche Kassel besteht aus einer größeren Bronzeplatte von Steinbordüren umrandet (Bild 5), in dieser Größe und Ausstattung ein ziemlich einzigartiges Epitaph für eine Frau. Normalerweise war zu jener Zeit diese Größenordnung den hochwohlgeborenen, männlichen Adelsmitgliedern vorbehalten.

Hier war eine Ehrung der Christina eingeplant, die, trotz der gegebenen Zweitfrau neben ihr, alles getan hat, ihren inhaftierten Mann wieder in die Freiheit zurückzuführen, bis zu einem Kniefall vor Kaiser Karl V. Die Inschrift auf der Schrifttafel berichtet darüber, siehe Seite 12.

Die gelungene Ausführung dieses relativ großen Gussteils kommt auch in der Detailerkennbarkeit zum Ausdruck. In den vier Eckpositionen sind die Wappen von Sachsen, Polen, Böhmen und Ungarn erkennen, ebenso ein Greif und ein geflügelter Löwe oberhalb der Putten, die die Schrifttafel halten.

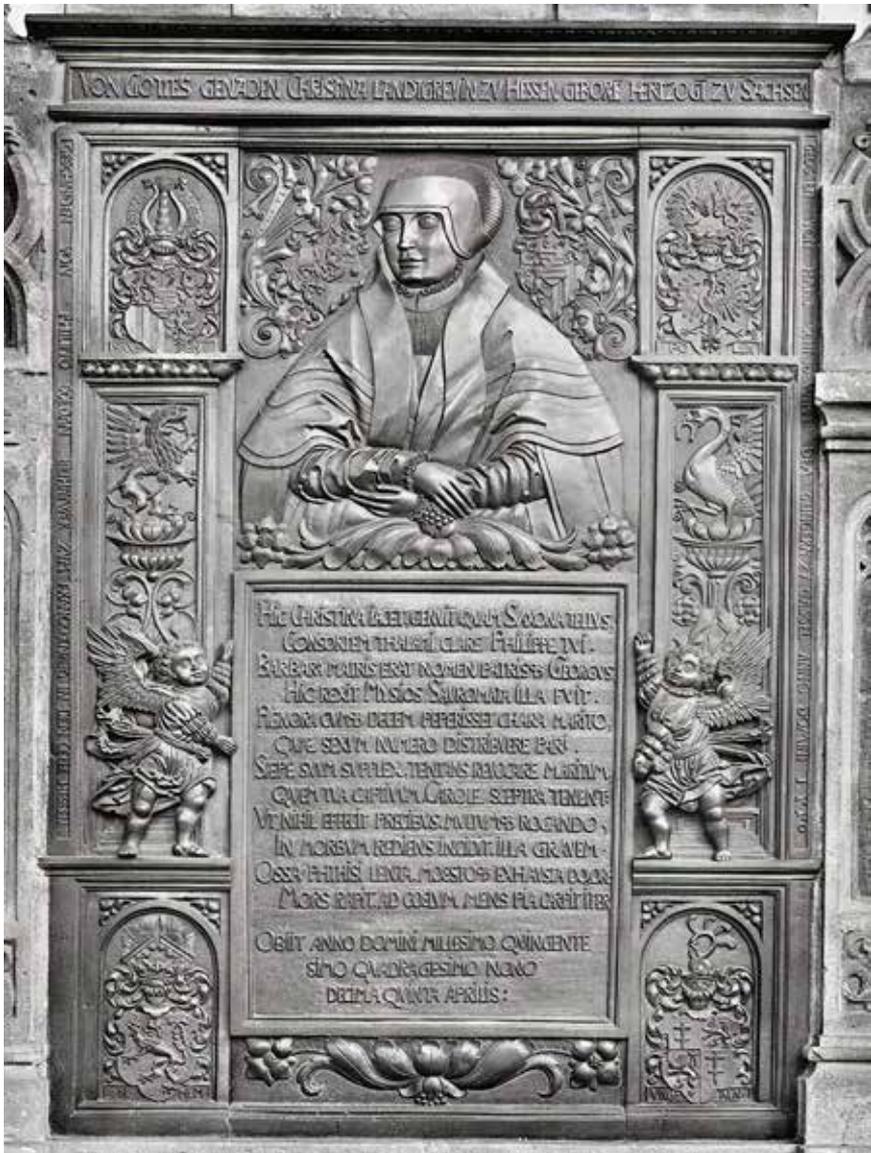


Bild 5: Bronzeplatte der Christina aus dem Epitaph, 1550 – an meisterlicher Formenschneiderkunst nicht zu überbieten.

Derartig große Schrifttafeln als Modell erst in Holz zu schneiden und dann nach dem Abformen im Sandbett auszugießen erforderte hohes technisches Können. Es darf darauf hingewiesen werden, dass diese Bronzeplatte 1550 gegossen worden ist. Der Guss erfolgte vermutlich in den Eisenhütten von Haina, wo die notwendigen Utensilien wie Formsand, Stampfwerkzeuge und Formkästen vorhanden waren. Es kann aber Kassel als Gussort nicht ausgeschlossen werden, da Schmelzöfen für Bronze relativ einfach zu errichten und zu betreiben waren, wie es z.B. beim Guss von Glocken häufig üblich war.

5 Die Schrifttafel

Die Ehrung, die Lebensweise und der Leidensweg der Christina kommt in der Inschrift voll zum Ausdruck. In lateinischer Sprache gehalten, wird sie vermutlich am Hof von Landgraf Philipp, hier von seinem Sohn Wilhelm entworfen worden sein. Sie enthält u.a. konkrete Angaben.

HIC CHRISTINA IACET GENVIT QVAM SAXONA TELLVS
 CONSORTEM THALAMI CLARE PHILIPPE TVI
 BARBARA MATRIS ERAT NOMEN PATRISQVE GEORGVS
 HIC REXIT MYSIOS SAVROMATA ILLA FVIT
 PIGNORA CVMQVE DECEM PEPERISSET CHARA MARITO
 QVA SEXVM NVMERO DISTRIBVERE PARI
 SAEPE SVVM SVPPLEX TENTANS REVOCARE MARITVM
 QVEM TVA CAPTIVVM CAROLE SCEPTRA TENENT
 VT NIHIL EFFECIT PRECIBVS MVLTVMQVE ROGANDO
 IN MORBVM REDIENS INCIDIT ILLA GRAVEM
 OSSA PHTHISI LENTA MOESTOQVE EXHAVSTA DOLORE
 MORS RAPIT AD COELVM MENS PIA CARPIT ITER

OBIIT ANNO DOMINI MILLESIMO QVINGENTE
 SIMO QVADORAGESIMO NONO DECIMA QVINTA APRILIS

Tafel 1: Die Inschrift der Epitaph-Schrifttafel, sechs zweizeilige Strophen und das Sterbedatum in Latein.

Die lateinische Inschrift, in sechs zweizeiliger Strophenform, den sogenannten dies Distichen, gehalten sowie die untere Datumsangabe sind in Tafel 1 wiedergegeben. Latein gehörte im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zu den üblichen Hofsprachen (siehe auch Bild 17).

Eine Übersetzung ist in Tafel 2 enthalten. Man kann nur wiederholen, ein einzigartiges Dokument in der hessischen Landesgeschichte.

Hier ruht Christina, welche die sächsische Erde
 als deine Ehegefährtin hervorbrachte, berühmter Philipp.
 Barbara hieß ihre Mutter und Georg war der Name des Vaters.
 Er regierte die Mysier und sie war eine Sarmalerin.
 Und mit ihrem Mann zeugte sie zehn liebe Kinder,
 deren Geschlecht sich in der Zahl gleich verteilte.
 Oft bemühte sie sich demütig bittend,
 ihren Mann zurückzuholen,
 den deine Macht, Karl, als Gefangener festhielt.
 Als sie mit Bitten und vielem Flehen nichts erreichte,
 verfiel sie nach ihrer Rückkehr in eine schwere Krankheit.
 Den Leib, träge von der Schwindsucht
 und erschöpft von traurigem Schmerz,
 raffte der Tod hinweg.
 Der fromme Geist betrat den Weg zum Himmel.

Sie verstarb im Jahre des Herrn
 fünfzehnhundertneunundvierzig am fünfzehnten April.

Tafel 2: Die übersetzte Inschrift, Lebensweise und Leidensweg der Christina, der „Frau zur Rechten“ (Übersetzung: Sebastian Scholz)

Man wird Meister Philipp Soldan damit beauftragt haben, da er sein Können mit dem bekannten „Philippstein“ im Kloster Haina bereits nachgewiesen hat, mit den vielen Schrifttafeln, unter anderem „Zum neuen Herkules“, siehe auch Bild 7.

6 Weitere Epitaph-Inschriften

Die weiteren Inschriften sind demgegenüber in deutscher Sprache von Soldan geschnitten worden. Über dem Porträt der Christina steht:

„VON GOTTES GENADEN CHRISTINA LANDGREVIN ZV HESSEN
GEBOR(N)E HERTZOGI ZV SACHSEN“.

Auf der rechten Seitenleiste lautet der Schriftzug:

„GEGOSSEN VON HANS SCHNIDEWINT DEM GEINGERN ZV CAS-
SEL ANNO DOMINI 1550“.

Die linke Seitenleiste gibt den „Formenschnider“ wieder:

„GESCHNIDE VON PHILIPPO SOLDAN BILTHAVER ZVM
FRANCKENBERG IN DEN OBER HESSEN“.

Da der Guss derartiger großer Platten ein hohes technisches Können aller Beteiligten erforderte, ist hier auch der Gießer genannt worden, wie man es häufig auf eisernen Ofenplatten von Soldan wiederfindet.

7 Das Epitaph-Porträt der Christina

Das Porträt der Christina ähnelt mehr einem Gemälde als einem Bronzeguss (Bild 6). Es kennzeichnet das technische Können der Hersteller, wie bereits erwähnt.



Bild 6: Christina Landgräfin von Hessen, Herzogin von Sachsen, die „Frau zur Rechten“.

Christina dreht ihren Kopf leicht nach rechts mit freiem Blick in den Raum vor ihr. Die Arme, locker miteinander verschränkt, greifen von Handgelenk zu Handgelenk, vielleicht kennzeichnend für die enge Verbindung zu ihrem Gemahl – trotz der Zweitfrau.

Auf dem Kopf trägt sie eine Kugelhaube aus einem plissierten Stoff, von einem breiten Rand eingefasst. Um den Hals ist ein Stehkragen mit Rüschenrand zu sehen. Der Oberkörper ist unter einer umfassenden Schaubе verborgen, mit dem breiten Kragenband, einem Goller, um die Schulter. Aus den Armschlitzern schauen die Ärmel des Untergewandes hervor.

Man hat den Eindruck, dass sich Soldan hier einer Renaissance-Modenschau befleißigt hat. Die Schaubе war in der Renaissance ein vorne offener Überrock mit weiten Ärmeln. Der Goller stellte eine Hals- oder Schulter-Bekleidung mit feiner Stickerei dar.

8 Christina-Darstellungen von Philipp Soldan

Meister Philipp Soldan, als eine Art „Hofbildhauer“ und „Formenschnider“ für Landgraf Philipp, soll Christina auch auf anderen seiner Werke wiedergegeben haben. So wird das Porträt der HI. Elisabeth auf dem bekannten Philippstein im Kloster Haina (Bild 7) mit den Gesichtszügen von Christina bezeichnet (Bild 8).

Es kann sich eigentlich auch nicht um die HI. Elisabeth handeln, da diese bereits mit 24 Jahren verstorben ist. Die ältlichen Gesichtszüge entsprechen hier mehr dem Epitaph-Porträt.



Bild 7: Der Philippstein im Kloster Haina, eine Gedenktafel mit starken reformatorischen und sozialen Botschaften, von Philipp Soltau 1542 aus einem Altartisch gemeißelt.



Bild 8: Die Hl. Elisabeth vom Philippstein mit den Gesichtszügen der „Frau zur Rechten“.

Und es gibt sogar eine Hochzeitsdarstellung der ersten Heirat in der Doppellehe. Soldan hat diese Hochzeit auf einem seiner Holzmodelle für biblische Ofenplatten geschnitten, hier die „Hochzeit zu Kana“ mit dem Weinwunder (Bild 9).



Bild 9: Die Hochzeit von Landgraf Philipp mit Christina von Sachsen auf einer Ofenplatte vom Weinwunder in Kana von Philipp Soldan um 1540. Im Sockelfeld die Soldan-Blumen und züngelnde Masken (gelb unterlegt), wie auf dem Grabmal der Margarethe von der Saale.

Der Bräutigam trägt die Züge von Landgraf Philipp (Bild 10), und die Braut stellt Christina, die „Frau zur Rechten“ dar. Im Sockelteil finden sich auch typische Soldan-Attribute, wie die vierblättrige Soldan-Blume und die „Zungenmasken“. Beide Merkmale sind auch auf dem Grabstein der Margarethe zu sehen (Bild 18 und 19).



Bild 10: Detail aus Bild 9: Das Brautpaar Christina und Philipp beim Hochzeitsmahl. Der Kupferstecher Hans Brosamer hat häufiger für Landgraf Philipp gearbeitet, siehe auch Bild 17.

9 Der Grabstein der Margarethe von der Saale

Dieses Grabmal von Philipp Soldan 1566 in roten Sandstein gehauen, ist gegenüber dem Christina-Epitaph mehr als bescheiden. Es gibt zwar eine Schrifttafel, diese ist aber deutlich kleiner als im Epitaph und bescheiden in den Angaben.

Rechts und links finden sich, wie bei adeligen Grabmälern üblich, zwei Wappen, die hier aber nachträglich zerstört worden sind. Margarethe ist von ihren Gewändern voll eingehüllt und von einfachen Bordüren auf den Seiten eingerahmt. Man erkennt nur einige Blatt- und Schnappmasken, typische Merkmale in der Soldan'schen Ornamentik.

In der Schrifttafel im oberen Querfeld ist nur noch die Identität einer tugendsamen Frau angegeben, für die Zweitfrau eines Landgrafen eine ziemlich provinzielle Einschränkung, die der Lebensweise, wie sie ihr auferlegt war, voll entspricht (Bild 11).

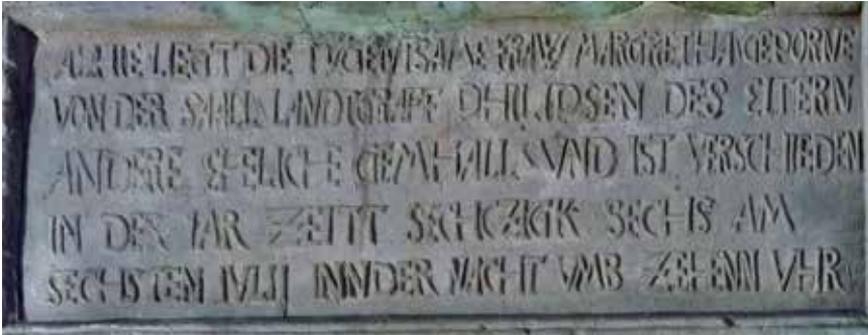


Bild 11: Inschrift auf dem Grabmal der Margarethe von der Saale, gehauen von Philipp Soldan, 1566.

Es steht geschrieben:

ALHIE LIEGT DIE TVGENTSAME FRAW MARGARETHA GEPORNE
VON DER SAALL LANDTGRAFF PHILIPSEN DES ELTERN
ANDERE EHELICHE GEMHALL VND IST VERSCHIEDEN
IN DER IAR ZEITT SEHCZIGK SECHS AM
SECHSTEN IVLIJ INN DER NACHT VMB ZEHENN VHR.

Die Formulierung: „... DES ELTERN ANDERE EHELICHE GEMHALL ...“ soll wohl den Eindruck vermitteln, es handele sich um die Ehe mit einem Witwer und nicht um eine Doppelehe. Diese Formulierung dürfte wieder vom Sohn Wilhelm stammen, der später auch die Zerstörung der Wappenbilder angeordnet hat, siehe Abschnitt 11.

10 Margarethe von der Saale

Margarethe trägt ebenso wie Christina die zeitgenössische Bekleidung der Renaissance (Bild 12). Auf dem Kopf die Kugelhaube in glatter Form. Eine eng anliegende Binde unter dem Kinn umschließt den Hals. Der Rock ist hier von gestärkten Falten geprägt. Darüber trägt sie eine offene, glatte Schulterjacke, eine Schabe. Die Hände sind zu einem Gebet gefaltet.



Bild 12: Margarethe von der Saale, „die Frau zur Linken“, Detail nach Bild 2.

Gegenüber dem etwas freundlicher wirkenden Gesichtsausdruck der „Frau zur Rechten“ hat Soldan hier Melancholie in das Antlitz der Margarethe gebracht, ihrer Lebensweise und dem Leidensweg entsprechend. Das Detailbild der Hände zeigt die bis aufs „Kleinste und Feinste“ ausgeführte Soldan'sche Kunst, hier in Stein gehauen (Bild 13).



Bild 13: Die Hände zum Gebet der Margarethe von der Saale, auf das „Kleinste und Feinste“ von Meister Philipp Soldan in Stein gehauen.

Philipp Soldan hat gerne Vorlagen von Albrecht Dürer genutzt, möglicherweise auch bei den betenden Händen (Bild 14). Wie auch immer, man kann hier von Dürer-Qualität auf einem Grabstein sprechen.

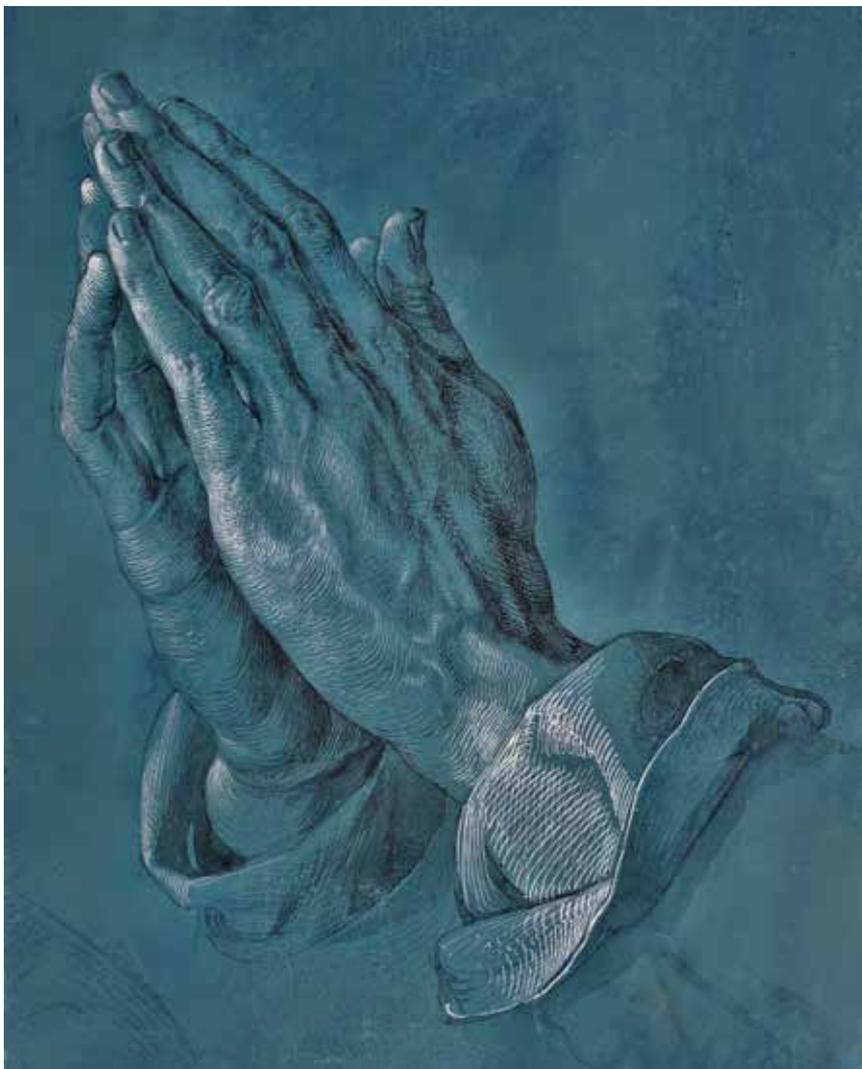


Bild 14: Albrecht Dürer: Studie zu den Händen eines Apostels, Pinselzeichnung, 1508 (Albertina, Wien).

ALME LIEBT DIE TÜRMEINER FRAU MARGRETHEN GEDORNE
VON DER SIEHE LANDEN VON DEHLIDSEN DES EIFERN
AN DER SEELKE ECKEN VILL VND IST VERSCHIEDEN
IN DER IAR ZEIT SECHZIG SECHS AM
SECHSTEN IULI IN DER NICHT VAB ZEHEIN VAB



11 Eine gezielte Zerstörung

An dem Grabstein der Margarethe von der Saale fällt im Gegensatz zu „adeligen“ Grabstätten auf, dass zwar Wappenumrisse vorhanden sind, diese aber nicht zugeordnet werden können. Die Wappenbilder sind, obwohl von Philipp Soldan gehauen, nachträglich zerstört worden (Bild 15).



Bild 15: Margarethe von der Saale mit den zwei zerstörten Wappenbildern.

Die Wappen-Silhouette links oberhalb der rechten Schulter entspricht in den Umrissen dem Wappen der Hl. Elisabeth im Philippstein, siehe Bild 8. Ob Soldan hier eine verdeckte Vernetzung der beiden Ehefrauen wiedergeben wollte?



Bild 16: Der zermeißelte Hessenlöwe in dem Grabstein, auf Anordnung der „Söhne zur Rechten“.

Das zermeißelte Wappen rechts über der linken Schulter (Bild 16) kann man aufgrund der Umrisse als den hessischen Wap-penlöwen identifizieren, vergleiche Bild 17.

Diese zerstörenden Maßnahmen sind auf das Verhalten der Söhne der Christina zurückzuführen, die eine engere Verbindung von Margarethe zur Landgrafschaft Hessen unbedingt verhindern wollten. Es soll sogar die völlige Vernichtung des Grabmals in Rede gestanden haben. Insofern ist es erstaunlich, dass dieser Grabstein überhaupt noch existiert.

Die fehlenden landgräflichen Merkmale können auch zur zwischenzeitlichen Nutzung als Teil des Steinfußbodens in der Kirche geführt und somit zum „Erhalt“ beigetragen haben.

Das Hessenwappen hat allerdings für Soldan negative Folgen gehabt. Trotz seines nachgewiesenen Könnens hat er keine Aufträge mehr von Landgraf Philipp und seinen Söhnen erhalten, wozu auch ein monumentales Grabdenkmal gehörte, siehe Abschnitt 13.



Bild 17: Titelblatt einer Lobesdichtung in Latein von Helios Eobanus Hessus: Landgraf Philipp von Hessen wird nach seinem Sieg in Württemberg mit Alexander dem Großen verglichen. Holzschnitt von Hans Brosamer, 1534.

12 Zur Soldan-Ornamentik

Auf die für ein Epitaph außerordentliche Ausschmückung wurde bereits hingewiesen. Demgegenüber steht die bescheidene Gestaltung des Grabsteins der „Frau zur Linken“. Die Ornamente in den seitlichen Bordüren zeigen aber typische Soldan-Elemente der Blatt- und Schnappmasken (Bild 18).



Bild 18: Blatt- und Schnappmasken, Details aus dem Grabmal der Margarete von der Saale.

Die Schnappmasken finden sich auch im Sockelteil der Soldan'schen Weinwunder-Ofen Platte (Bild 9), worauf bereits hingewiesen wurde, ebenso die vierblättrige Soldan-Blume.



Bild 19: Die Sockelfelder im Epitaph der Christina (oben) und im Grabmal der Margarethe (unten, weitgehend zerstört) – Soldan-typisch mit der Soldan-Blume.

Und die beiden Sockelleisten im Epitaph und des Grabsteins zeigen auch die Soldan-Blume jeweils in den Ecken (Bild 19). Insofern stehen sie hier als Symbole für Philipp Soldan.

13 Ein Denkmal-Monument ohne Philipp Soldan

Von Landgraf Philipp und Christina, seiner „Frau zur Rechten“, gibt es ein auffallend großes gemeinsames Denkmal in der Martinskirche in Kassel (Bild 20). Aus Marmor geschaffen, wurde 1567/68, ein Jahr nach dem Tod von Landgraf Philipp, mit der Herstellung begonnen – allerdings ohne Meister Philipp Soldan. Es wurden neue niederländische Hofkünstler von Landgraf Wilhelm IV beauftragt, das etwa 12 m hohe Denkmal zu fertigen.



Bild 20: Grabdenkmal von Landgraf Philipp und Christina in der Martinskirche Kassel (Bild: Erwin Meier, Wikipedia).

Es kann davon ausgegangen werden, dass Soldan mit seinem Wappenbild und dem Hessenlöwen auf dem Grabstein der „Frau zur Linken“, von weiteren Aufträgen ausgeschlossen wurde. Er hätte den Hessenlöwen nicht auf dem Grabstein verwirklichen dürfen. Da Philipp Soldan um 1570 verstorben ist, hätte er noch entsprechend Zeit gehabt.

Für die Kinder der Margarethe von der Saale mit Landgraf Philipp dürfte dieses Monument ein ziemliches Desaster gewesen sein. Die „zur Linken geborenen“ konnten im Gegensatz zu den „zur Rechten geborenen“ nur auf ein bescheidenes Grabmal hinweisen, wobei ihr Dasein nicht genannt worden ist.

14 Wie es zum Desaster gekommen ist

Als Landgraf Philipp Margarethe von der Saale im Jahr 1540 heiratete, war er schon 17 Jahre mit Christina ehelich verbunden. Diese Doppelehe, die wohl schweren Herzens von den beiden Frauen akzeptiert worden ist, unter Einhaltung bestimmter Auflagen, hat zu einem erheblichen Verlust an staatlicher und reformatorischer Souveränität in Hessen geführt. Das Erbrecht ist total geändert worden.

Landgraf Philipp hatte vor seiner Zweithochzeit sieben Kinder mit Christina gezeugt, danach folgten noch drei weitere, insgesamt also zehn Kinder, davon fünf Söhne. Ein Sohn ist früh verstorben. Diese Töchter und Söhne „zur Rechten“ sind in Tafel 3 festgehalten.

Aus der Ehe mit Margarethe von der Saale kamen neun Kinder hinzu, davon sieben Söhne. Diese Töchter und Söhne „zur Linken“ werden in Tafel 4 aufgezeigt.

- Sachsen, Agnes Herzogin und Kurfürstin von (Tochter), (1527 – 1555)
- Zweibrücken, Anna Herzogin zu (Tochter), (1529 – 1591)
- Hessen-Kassel, Wilhelm IV. Landgraf von (Sohn), (1532 – 1592)
- Waldeck, Barbara Gräfin von (Tochter), (1536 – 1597)
- Hessen-Marburg, Ludwig IV. Landgraf von (Sohn), (1537 – 1604)
- Simmern, Elisabeth, Pfalzgräfin von (Tochter), (1539 – 1582)
- Hessen-Rheinfels, Philipp der Jüngere Landgraf von (Sohn), (1541 – 1583)
- Schleswig-Holstein-Gottorf, Christine Herzogin von (Tochter), (1543 – 1604)
- Hessen-Darmstadt, Georg I. Landgraf von (Sohn), (1547 – 1596)

Tafel 3: Fünf Töchter und vier Söhne „zur Rechten“ (Quelle: Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen).

- Diez, Philipp Graf von (Sohn), (1541 – 1569)
- Diez, Hermann Graf von (Sohn), (1542 – 1568)
- Diez, Christoph Ernst Graf von (Sohn), (1543 – 1603)
- Diez, Margarethe Gräfin von (Tochter), (1544 – 1608)
- Diez, Albrecht Graf von (Sohn), (1546 – 1569)
- Diez, Philipp Konrad Graf von (Sohn), (1547 – 1569)
- Diez, Moritz Graf von (Sohn), (1553 – 1575)
- Diez, Ernst Graf von (Sohn), (1554 – 1570)
- Diez, Anna Gräfin von (Tochter), (1557 – 1558)

Tafel 4: Zwei Töchter und sieben Söhne „zur Linken“ (Quelle: Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen).

Zu den Absprachen der tolerierten Doppellehe gehörte auch, dass die Söhne von Margarethe nicht nur finanziell, sondern ebenso territorial im Testament zu berücksichtigen sind. Das war ein absolutes Novum im Erbrecht. In Hessen herrschte das „*primo genitur*“, das besagt, dass der erstgeborene Sohn das ganze Territorium vollkommen und uneingeschränkt erhält. Nachfolgende Söhne wurden nur finanziell abgesichert.

Da nun die Söhne der Margarethe absprachegemäß im Erbe auch territorial zu berücksichtigen waren, stellten auch alle Söhne der Christina entsprechende Ansprüche auf eigene Landgrafschaften. Insofern musste Landgraf Philipp sein geschlossenes Hessen in fünf plus sieben gleich zwölf Territorien/Regionen aufteilen. In der Literatur ist nachzulesen, dass Philipp an insgesamt elf Testamenten und Testamentsänderungen lange gearbeitet haben soll. Die getroffene Aufteilung ist im Bild 21 wiedergegeben.

„Haupterben“ waren die vier Söhne „zur Rechten“, „Nebenerben“ die sieben Söhne „zur Linken“. Sie waren immerhin zu Grafen von Diez erhoben worden, siehe auch die Tafel 4. Diese Tafel zeigt auch die frühen Todesfälle der Grafen von Diez. Da sie keine Nachkommen hatten, war die Grafschaft wieder hinfällig. Der länger lebende Christoph Ernst war auf der Festung Ziegenhain inhaftiert.

Diese Aufteilung hat später noch zu einer interessanten Entwicklung geführt. Landgraf Ludwig IV von Hessen-Marburg starb kinderlos. Hessen-Marburg wurde dann zwischen Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt aufgeteilt. So gehörten Battenberg und Biedenkopf zu Hessen-Darmstadt. Daraus ist das hessische Hinterland entstanden.

In Hessen-Darmstadt suchte man eine hochwohlgeborene Prinzessin, um in europäischen Herrschaftshäusern mitreden zu können. So hat man aus Hessen-Darmstadt die ausgestorbenen Battenberger Grafen wiederbelebt und europäische „Royals“ geschaffen – von Landgraf Philipp dem Großmütigen eingefädelt.

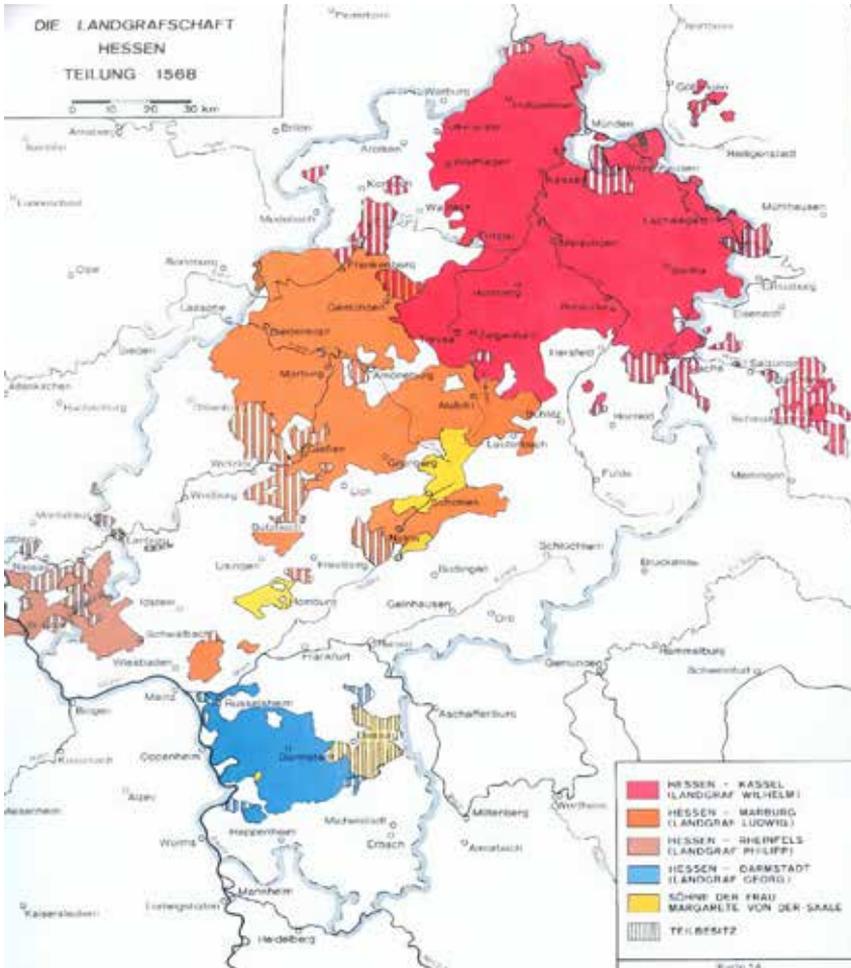


Bild 21: Die Landgrafschaften in Hessen nach der Erbteilung 1567/1569 (In: Das Werden Hessens, Hrsg. Walter Heinemeyer, Marburg 1986).

Literatur

- (1) Klaus Brill: Hessen, Pionierland der Reformation, Kassel 2017.
- (2) Kerstin Merkel: Ein Fall von Bigamie. Landgraf Philipp von Hessen, seine beiden Frauen und deren drei Grabmäler, in: Wilhelm Maier et al. (Hrsg.), Grabmäler. Tendenzen der Forschung aus Beispielen aus Mittelalter und Früher Neuzeit, Berlin: Gebr. Mann, 2000, S. 103–126.

Ev. Stadtkirche St. Johannes in Spangenberg
(Zeichnung: Helmut Rahm)



Stadt- und Touristinformation Rathausstr. 7
34286 Spangenberg
(05663 5090-40/41
* service-center@spangenberg.de



1542

D · M · I · A · E ·

DES FVRSTEN SPRVCH
... hilff verbreiten wir demer
... ist mein hochster Wunsch ungher
... nach das ich mein volck reze
... wie alle beid gefallen dir
... und was ich hie gesuffiet hab
... solchs mir wert gestellet ab
... ad wer des thut den straff der hat
... it armut krankheit schach und ha
... s das er demen wolgefali
... ten und thu sprichet anweill

